

Ostschweizerische Fayencen

Autor(en): **Frei, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **44 (1935)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OSTSCHWEIZERISCHE FAYENCEN

Von Karl Frei.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurden in Sammlerkreisen blaubemalte Enghalskrüge und Fächerplatten mit stilisiertem Blumen-, Früchte- und figürlichem Dekor meist mit dem Sammelnamen „ostschweizerische Fayencen“ bezeichnet. Die Zuweisung wurde mit Z ähnlichen Marken und den auf einzelnen Stücken vorkommenden Wappen und Namen zürcherischer Familien begründet. In der 1905 von Dr. H. Angst dem Landesmuseum geschenkten keramischen Sammlung sind es beispielsweise eine zweihenkelige, gedeckelte Schüssel auf drei Kugelfüssen mit Blaumarke N ¹⁾, ein zylindrischer Humpen ²⁾ mit der gleichen Marke, eine bauchige Henkelkanne ³⁾ und runde Schüssel ⁴⁾ mit Allianzwappen Escher vom Glas-Pestalozzi, eine runde Platte ⁵⁾ mit violett gesprenkeltem, breitem Rand und dem blau gemalten Wappen Escher vom Glas-Schellenberg, sowie ein zylindrischer Humpen ⁶⁾ mit Zinndeckel und der Inschrift: „Johann Heinrich Keller-Anna Margaretha Kellerin 1751“, die unter diesem Namen gehen. Wegen ihrer teilweise übereinstimmenden Malerei wurden diesen Stücken ganze Gruppen angeschlossen: Die Fächerplatten mit über die ganze Fläche sich hinziehenden Chinoiserien, Platten mit Lotosblüten oder radial angeordnetem Blumendekor, gerippte Teller mit stilisierten Landschaften oder Blumenbouquets, die Krüge mit Streublümchen und weitere Gruppen, auf die wir hier nicht eintreten können.

Heute wissen wir, dass alle diese Fayencen in Süddeutschland und speziell in Hanau, Frankfurt und Nürnberg entstanden

¹⁾ Inv. Nr. 6934 HA 2011. Mit Blumen und Ranken einfarbig blau bemalt. Dm. 22 cm, H. 16 cm. Die Blaumarke N wurde als Z gelesen.

²⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4064. Einfarbig blau bemalt mit stilisierten Blumen und Insekten, H. 17 cm.

³⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4060. Mit engem geripptem Hals, die blaugemalten Wappen in einem Lorbeerkranz. H. 27,5 cm.

⁴⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4148. Die Wappen im Innern der Schüssel. Dm. 29,5 cm, H. 7,5 cm.

⁵⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4245, Dm. 24,5 cm.

⁶⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4177. Auf der Leibung stilisierte Blumen, dazwischen Medaillons mit Schäferinnen und die Inschrift. H. 20 cm. Blaumarke MR.

sind⁷⁾. Besonders tritt die von Daniel Behaghel und Jacobus van de Walle aus Amsterdam 1661 gegründete Fabrik in Hanau als Lieferantin auf den Plan. Ihr gehören an: Die Platten mit schematisierten ostasiatischen Blumen, deren Blätter in den unteren Hälften sparrenförmig gestrichelt und in den oberen, an der Spitze umgeschlagenen, mit Farbe ausgesetzt sind⁸⁾; die in der Form auf holländische Vorbilder zurückgehenden Enghalskrüge mit waagrecht oder schräg gewundenen Leibungen, Zopfhenkeln und blauem Streublumendekor auf weisser oder blaugrünllicher Glasur⁹⁾, dann die Platten mit symmetrisch im Fond und auf dem Rand gruppierten kleinen stilisierten Sträussen, gebildet aus Astern zwischen Farnwedeln und langen mit Fingerblättergruppen besetzten Ranken, wobei die Mitte des Fondes häufig noch mit einem fliegenden Vogel ausgesetzt ist¹⁰⁾, ferner die walzen- und birnförmigen Krüge sowie die Deckelschüsselchen mit Kugelfüssen, welche Dekorationselemente dieser Platten zu ihrem Schmucke verwenden¹¹⁾, die Fächerplatten mit radial angeordnetem Blattwerk- und vegetabilem oder Landschaftsdekor im Fond¹²⁾, die gebuckelten und gerippten Platten mit über die ganze Fläche sich hinziehenden chinesischen Staffagelandschaften¹³⁾, die Krüge mit biblischen Darstellungen, endlich blaubemalte Enghalskrüge mit den Wappen ihrer einstigen Besteller. Zur letzteren Gruppe dürfte sehr wahrscheinlich der Krug mit dem Wappen Escher-Pestalozzi samt der gleich dekorierten Schüssel gehören¹⁴⁾. Auf Frankfurt gehen zurück die gebuckelten Schauteller und -platten mit manchmal acht-

⁷⁾ Vergl. Die deutschen Fayencen des 17. und 18. Jahrhunderts von O. Riesebieter, Leipzig 1921. — Deutsche Fayencen und deutsches Steingut von Aug. Stoeber, Bibl. für Kunst- und Antiquitätensammler Bd. 20. — Hanauer Fayence. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Keramik von Dr. Ernst Zeh, Marburg in Hessen 1913.

⁸⁾ Vergl. IN 6934 HA 4195 „Runde schwach gerippte Schüssel, blau und weiss. Dekor: Stilisiertes Bouquet und Vögel, Rand blau gesäumt. Dm. 33,5 cm, Blaumarke B“.

⁹⁾ Vergl. Inv. Nr. 6934 HA 4061 „Bauchige Henkelkanne mit Zinndeckel, spiralig gerippt . . . Bläuliche Glasur, mit blauen Ranken und Tupfen bemalt. H. 27,5 cm“.

¹⁰⁾ Zum Beispiel IN 6934 HA 4200 „Runde gerippte Schüssel, blau und weiss. Dekor: Stilisierte Blumen, in der Mitte fliegender Vogel. Auf dem Rande stilisierter Blumenkranz. Dm. 32 cm. Blaumarke W“.

¹¹⁾ Vergl. die in Anmerkung 1 und 2 erwähnten Stücke. Ferner einen kleinen, blau bemalten Fayencekranz (LM 5294) mit Zinndeckel und Blaumarke R, H. 13 cm; ferner einen zweiten, ohne Zinndeckel aus dem Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (AG 1016), H. 13 cm.

¹²⁾ Vergl. Inv. Nr. 6934 HA 4213 „Runde gerippte Schüssel, blau und weiss. Dekor: In einem Medaillon Landschaft, auf dem Rande Lambrequin. Dm. 29 cm“. Ebenso Inv. Nr. 6934 HA 4190 mit Marke K:.

¹³⁾ Vergl. Inv. Nr. 6984 HA 4240 „Runde gerippte Schüssel, blau und weiss. Dekor: Chinesische Landschaft mit Figuren. Rand blau eingefasst. Dm. 40 cm. Blaumarke H“.

¹⁴⁾ Siehe Anmerkung 3 und 4.



Blaubemalte Fayenceplatte mit Wappen Sprüngli-Bachofen, Zürich. 1774

eckigem Fond, dessen Dekoration, Chinesen in Landschaft, auf vier der gebuckelten Randfelder sich wiederholt, während die anderen mit eng angeordnetem Blumenwerk geschmückt sind¹⁵⁾. Als Arbeiten der 1715 gegründeten Nürnberger Fayencefabrik hat man bestimmt die häufig vorkommenden Platten mit Turmlandschaften im Spiegel und stilisierten Sonnenblumen zwischen „fischgrätigem Spiralrankenwerk“ auf dem Rande, welche oft als Marke das einer „4“ ähnliche Planetenzeichen Jupiter tragen¹⁶⁾. Sie sollen von dem bekannten Fayencemaler Andreas Kordenbusch († 1754) stammen, dem auch die blaubemalten Platten mit schwammbetupften Bäumen zugewiesen werden. Von seinem Neffen Johann Georg Friedrich Kordenbusch († 1765) sind gemalt die mit „K“ und drei Punkten signierten Platten und Krüge aus der Blütezeit der Fabrik mit biblischen Darstellungen¹⁷⁾, Vögeln auf Fruchtkörben usw.

Trotz diesen Feststellungen haben wir die sehr dekorativen Fayencen weiter im Keramikkabinett des Landesmuseums belassen, da sie wegen den auf einzelnen Stücken vorkommenden Wappen und Namen schweizerischer Besteller in die gleiche Linie zu setzen sind, wie das bei den Augsburger Goldschmieden bestellte Tafelgeschirr für schweizerische Zunfthäuser, und weil der Nachweis zu erbringen ist, dass sie früher gewerbsmässig in der Schweiz vertrieben worden sind. Ihren Verkäufern wurde dabei allerdings nicht eine ähnliche Ausnahmestellung eingeräumt wie den Händlern der Majoliken aus Mailand und anderen italienischen Städten zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Während ein Urteilsspruch des Zürcher Zunftmeisterkollegiums vom 24. August 1615¹⁸⁾ den Vertrieb des Mailändergeschirrs auch zwischen den Jahrmärkten gestattet, beklagen sich im Mai 1759¹⁹⁾ die Zürcher Hafner mit Erfolg über die Tätigkeit zweier deutscher Geschirrverkäufer, Zacharias und Jakob Wüst von

¹⁵⁾ Vergl. Inv. Nr. 6934 HA 4215 „Runde Schüssel mit geripptem Rande, blau auf weiss. Dekor: Chinesische Landschaft [mit Figur]. Auf dem Rande abwechselnd Arabesken und das Motiv des Fonds. Dm. 25 cm“.

¹⁶⁾ Vergl. Inv. Nr. 6934 HA 4197 oder LM 18478 „Runde gerippte Platte, blau und weiss. Dekor: Landschaft mit Turm. Auf dem Rande stilisierte Blumen und Arabesken, Marke 4. Dm. 28,5 cm“.

¹⁷⁾ Diese Marke trägt die Schüssel Inv. Nr. 6934 HA 4190 (Vergl. Anmerkung 12). Dem jüngern Kordenbusch mochten wir zuweisen den angeblich aus dem ehem. Kloster Feldbach (Kt. Thurgau) stammenden blaubemalten Fayencehumpen mit Zinnmontierung und dem Bilde der hl. Walpurgis zwischen wolkenartigen Ornamenten (LM 9412).

¹⁸⁾ Zürich, Staatsarchiv B. VI 294 Fol. 94 f.

¹⁹⁾ Zürich, Staatsarchiv A. 77.13 Nr. 12 und Unterschreibermanual 1759 VI. 20.

Dettnang, die vermeinten, Fayencegeschirr sowohl inner-, als ausserhalb der Marktzeiten unbehindert verkaufen zu dürfen.

Noch ein zweites Zeugnis über den Vertrieb deutscher Fayencen ist uns aus dieser Zeit erhalten. Es betrifft ein im Zürcher Staatsarchiv liegendes Schreiben des Markgräflich Badischen „Fayance Fabrique Directors“ Georg List von Durlach an Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich vom 25. Januar 1781²⁰⁾, in dem sich List über den Verkauf des Durlacher Geschirrs in Zürich und die Konkurrenz eines aus Lyon gebürtigen Fayencehändlers folgendermassen ausspricht:

„In der unter meiner Direction stehenden Fayence-Fabrique wird solche Waar fabriciert, die seit vielen Jahren dem Publico und auch in deroselben Canton ihrer Qualität wegen berühmt und beliebt ist; die dazu nöthige Materialien und ihre Bearbeitung aber sind von der Beschaffenheit, daß wir in etwas auf dem Preiß halten müssen. — Dieses letztere veranlaßte seit einiger Zeith einen Fayance-Händler, namens Jerome Raymond, von Lyon gebürtig, mittlerer und hagerer Statur und schwarzhärig, in einer niederländischen Fabrique, wo er zwar wohlfeilere aber zum Gebrauch unnütze Waar fand, zu verladen, und selbige sodann in dero Residenz und Canton als von der unsrigen anzugeben und zu verkaufen. Uns unsererseiths ist viel daran gelegen, daß unsere Waare in dasigen, und anderen Gegenden nicht in Disreputation falle, und Euer Hochwohlgebohren wird es angelegen seyn, das dasige Publicum vor einem sonst unvermeidlichen Schaden zu warnen. Wir nehmen uns demnach die Freyheit, Hochdieselben gehorsamst zu bitten, daß das Publicum in dem Avis Blatt nur dermahsen gewarnt werde : von diesem Jerome Raymond oder deßen Frau / welche kleiner Statur, vor ihre Umstände ziemlich schön, und blond härig ist: / unter dem Nahmen der unsrigen keine Waaren abzukaufen, indem er seith geraumer Zeith nicht mehr bey uns verladen hat, und vor die Zukunft abgewiesen werden wird. Ich verseehe mich deßen zu Euer Hochwohlgebohren — werde auch die dabey aufgehende Unkosten sogleich ersetzen lassen — und verharre mit geziemendem Respect

²⁰⁾ Zürich, Staatsarchiv A 180.3 Baden-Durlach 1739—1798.

Meiner Hochwohlgebohrnen
Wohlweisen und Gnädigen
Herren

Durlach, den 25^t Jenner 1781.

Gehorsamer
Georg List

der Hochfürstlich Markgräfflich Badisch
gnädigst privilegierten Fayance Fabrique Director.“

Wenn so die Ostschweiz als Produktionszentrum einer grossen Gruppe blaubemalter Fayencen des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts nicht mehr in Betracht kommt, so ist damit nicht gesagt, dass dieser Landesteil im 18. Jahrhundert für die Fabrikation von bemaltem Fayencegeschirr überhaupt ausscheidet. Die Winterthurer Hafner liefern im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts immer noch die zum Aufhängen eingerichteten buntbemalten Wappenplatten. Ebenso sind für Steckborn für diese Zeit Platten mit Buntmalerei und Reliefdekor bekannt²¹⁾. In Elgg versuchte sich Hans Martin Vogler, wie wir es im Jahresbericht 1951²²⁾ nachgewiesen haben, mit der Herstellung von Fayencegeschirr. Ausser den drei genannten ostschweizerischen Fabrikationsorten für Fayencegeschirr können wir noch einen vierten nachweisen, die etwa eine Stunde vor den Toren Zürichs gelegene *Bleulersche Hafnerei in Zollikon* am Zürichsee.

Unter den pseudo-ostschweizerischen Fayencen der Sammlung des Landesmuseums fielen schon immer drei aus altzürcherischem Besitz hierher gelangte Stücke aus der Reihe der übrigen durch die Art ihres Scherbens, der Glasur und der Malerei heraus. Es sind dies drei blaubemalte Teller von 17,5 cm, 25 cm und 30 cm Durchmesser (Abb. 1 u. 2)²³⁾. Eine Zeichnung im Vorlagenbuch²⁴⁾ des Steckborner Hafners und Ofenmalers Hans Heinrich Meyer (1724—1772) ermöglicht es uns, sie mit völliger

²¹⁾ Das Landesmuseum konnte eine solche 1893 an der Auktion Gubler in Zürich erwerben (LM 380. Schüssel mit Burg und Blumen in Buntmalerei. Dm. 31 cm).

²²⁾ Bemalte Elgger Keramik aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

²³⁾ LM 2080, AG [EN] 11772: Kleiner Fayenceteller mit weissblauer Bemalung, im Fond Früchte. Dm. 17,5 cm. Erworben 1896 von F. Netscher-Bossard, Zürich. — LM 2080, AG [EN] 11772: Runde glatte Platte, weiss und blau. Dekor: Stilisierte Blätter. Dm. 25 cm. Gleiche Herkunft wie das vorhergehende Stück. — LM 365, AG [EN] 10059: Runde Platte, weiss und blau. Dekor: Stilisierte Blätter und Früchte. Dm. 30 cm. Erworben 1893 von R. Ulrich, Zürich.

²⁴⁾ Vergl. Bemalte Steckborner Keramik des 18. Jahrhunderts. (Mitt. der Ant. Gesellschaft in Zürich Bd. XXXI, Heft 1 (96. Neujahrsblatt 1932) S. 48 f.)



Abb. 1
Blaubemalte Fayencen
Fabrikate der Bleuler'schen Hafnerei in Zollikon, 18. Jh. Mitte



Abb. 2

Blaubemalter Fayenceteller aus der Bleuler'schen Hafnerei
in Zollikon, 18. Jh. Mitte

Sicherheit als Arbeiten der Bleulerschen Hafnerei im Gstad bei Zollikon zu bestimmen.

Dieses Vorlagenbuch, das durch Kauf aus dem Besitz des 1922 verstorbenen Winterthurer Ingenieurs Robert Liechti in das Landesmuseum kam, gehörte früher zwei Vorfahren des Verkäufers, den Winterthurer Hafnern Jakob Liechti (1770—1826) und Joh. Jakob Liechti (1803—1897), in deren Hände es vermutlich durch einen der Ofenmaler Kuhn aus Rieden, gelangte, die in Diensten der Steckborner und Winterthurer Hafner arbeiteten. Das Buch enthält neben Blumen-, Tier- und Proportionsstudien, Landschaftsradierungen und Ornamentstichen zahlreiche z. T. lavierte Kachelrisse, die sich in zwei Hauptgruppen teilen lassen: In Blätter, welche den zeichnerischen Stil des Steckborner Hafners Hans Heinrich Meyer zeigen und solche, welche die Hand des in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Steckborn tätigen Ofenmalers Rudolf Kuhn von Rieden (Kt. Zürich) erkennen lassen, der für

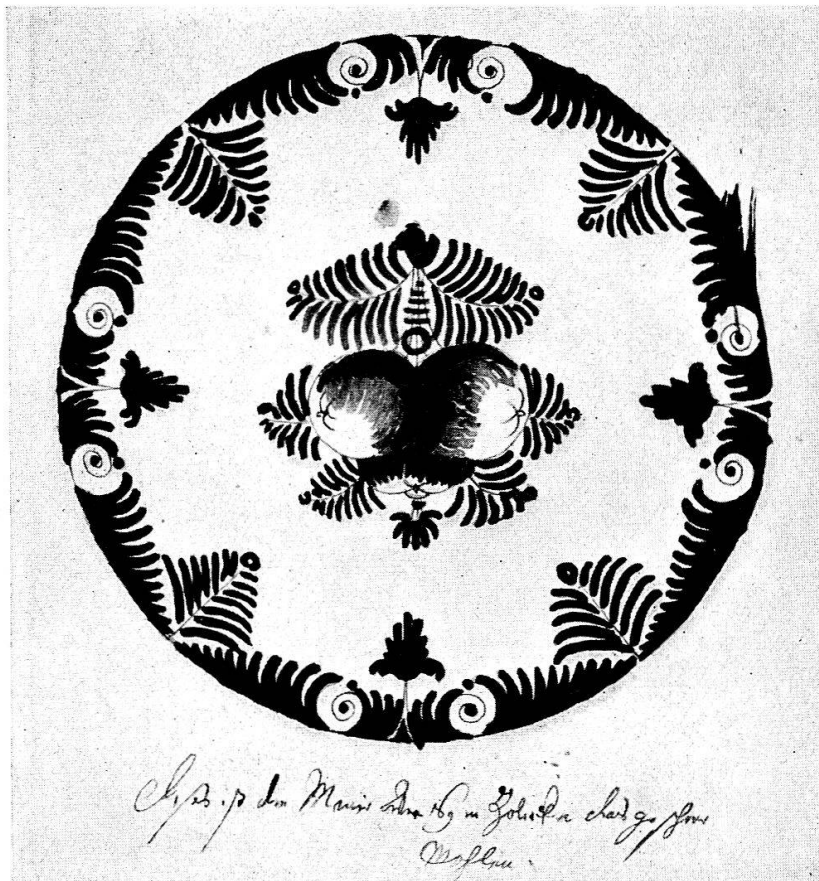
den Vater des Hans Heinrich Meyer eine Reihe der schönsten Steckborneröfen für nord-, ost- und innerschweizerische Klöster, Rats- und Bürgerhäuser gemalt hat. Die drei letzten Folios des leider durch Kinderhände arg zerstörten altpaginierten Bandes von 580 Blättern sind mit violettbraunen Aquarellkopien von Geschirrdokorationen beklebt, deren erste in der charakteristischen Handschrift des Hans Heinrich Meyer die Bezeichnung trägt: „Dises ist die Manir, wie sy in Zolicken das geschier mohlen“ (Abb. 3a).

Im Fond des hier dargestellten Tellers gewahrt man über zwei Farnwedeln ein aus Aepfeln gebildetes Fruchtbüschel vor kleinern Farnblättern; längs des Randes, über Kreuz je zwei halbe gegenständige Blätter mit spiraligen Einrollungen, in der Diagonale getrennt durch vier kleinere Blattgebilde. Das gleiche Mittelnornament findet sich wieder als Dekoration der Leibung eines Milchhafens (Abb. 3b), während die dritte Zeichnung (Abb. 6) eine Variante für die Fondverzierung eines Tellers wiedergibt in Gestalt eines aus Granatäpfeln gebildeten Fruchtbüschels. Ein Vergleich der Zeichnung mit dem grössten Teller (Abb. 1) zeigt die völlige Uebereinstimmung der beiden Dekors. Das kleinste Plättchen ist entsprechend verziert, weist aber noch eine das Mittelmotiv umschliessende Doppellinie auf. Der dritte Teller (Abb. 2) darf trotz seines vereinfachten Mittel- und Randornamentes ebenfalls dieser Gruppe zugewiesen werden, um so mehr, als er mit dem kleinsten zusammen aus dem Besitz der gleichen altzürcherischen Familie ins Landesmuseum kam.

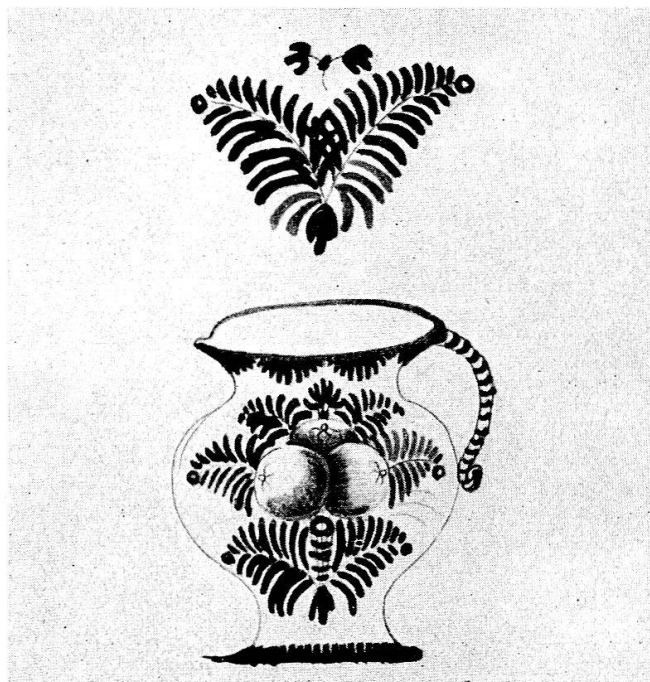
Stilistisch bestehen Unterschiede zwischen den Zeichnungen und den Fayencemalereien. Sie dürften sich daraus erklären, dass für die Bemalung des Geschirres, wie in Winterthur, auch die weiblichen Mitglieder der Hafnerfamilien, sowie die Lehrlinge und Gesellen herangezogen wurden und den eigentlichen Ofenmalern die feineren Kacheldekorationen reserviert blieben.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wird die Bleulersche Werkstatt²⁵⁾ in Zollikon von Heinrich Bleuler († 1759) geleitet, der eine Zeit lang, wie die Winterthurer Meister, das Privileg hatte, nach der Stadt Zürich bemalte Bilderöfen liefern zu dürfen, da die dortigen Hafner solche erst seit der Mitte des zweiten Dezenniums des genannten Jahrhunderts selbst zu fabrizieren

²⁵⁾ Alex. Nüsch und Dr. Heinr. Bruppacher, Das alte Zollikon, Zürich 1899, S. 319 f.



a



b

Abb. 3

Geschirrdekorationen, Aquarelle im Vorlagenbuch des
Steckborner Hafners Hans Heinrich Meyer (1724—1772)
Zürich, Landesmuseum

verstanden²⁶⁾. Heinrich Bleuler ist ein bekannter Geschirrhafner, dem in Zürich auch in dieser Hinsicht gewisse Privilegien eingeräumt wurden. Während nämlich den anderen Landmeistern am See, einem David Weber von Horgen, Heinrich Hofmann von Wädenswil und Hans Jakob Kölliker von Meilen, vom Zürcher Handwerk der Hafner nur bewilligt wurde, einen Stand zum Einschliessen der Waren über Nacht zu halten und ihnen gleich den übrigen fremden Meistern nur erlaubt war, Geschirr bis 2000 Stück an den freien, offenen Märkten zum Verkaufe aufzulegen, wurde es dem Meister 1737 in einem Abkommen zwischen den Landhafnern am See und dem zürcherischen Handwerk der Hafner in Anbetracht seines hohen Alters bewilligt, den seit 34 Jahren ihm überlassenen Stand in der Stadt weiter zu benutzen²⁷⁾. Als Heinrich Bleuler 1739 im Alter von 73 Jahren starb, übernahm sein Sohn Wilhelm (1700—17..) die Hafnerei und nachher dessen Sohn Heinrich (II.) Bleuler (1726—1796).

Von Wilhelm Bleuler hat sich ein vollsigniertes Eckstück mit zwei buntbemalten Wappen in Oval²⁸⁾, umgeben von symmetrisch angeordnetem, blauem Rankenwerk, im Winterthurer Gewerbemuseum erhalten. Dem gleichen Meister möchten wir auch die Oefen mit buntbemalten Lebensalterdarstellungen, kommentiert durch Sprüche, zuweisen²⁹⁾. Neben der Buntmalerei pflegten Wilhelm Bleuler und sein Sohn Heinrich auch die Ofendekoration in blauer Farbe³⁰⁾, wobei sie sich, wie die Steckborner Hafner, der Mithilfe von Ofenmalern der Familie Kuhn von Rieden bedienten.

Schon der ehrsame Schulmeister Hans Heinrich Kuhn (1679 bis 1755) hatte sich als Maler versucht und neben seinen vier

²⁶⁾ Zürich, Staatsarchiv. B VI 294 Fol. 172 („Urtheil zwüschent den Mr. Hafneren allhier und dem Hafner Blöuwler zu Zollikon 1715“).

²⁷⁾ Zürich, Staatsarchiv A 77.13.

²⁸⁾ Das Stück ist signiert „Wilhelm Bleüler Zollickē HAFNER 1755“.

²⁹⁾ Das Landesmuseum besitzt vier solcher Lebensalterserien. Die erste wurde 1906 von J. A. Hottinger in Zürich erworben (LM 8790). Sie setzt sich zusammen aus 10 Kacheln von 19 × 21,5 cm Seitenlänge und enthält in einfacher Linienumrahmung die Personifikationen der Lebensalter auf Postamenten, unter vierzeiligen, das ganze obere Drittel der Kacheln einnehmenden Sprüchen („10 Jahr 1 Kind“, „20 Jahr 1 Jüngling“, „30 Jahr 1 Mann“, „40 Jahr wohlgethan“, „50 Jahr stillstahn“, „60 Jahr geht alter an“, „70 Jahr ein greiß“, „80 Jahr Nimmer weiß“, „90 Jahr der Kinder Spott“, „100 Jahr genadt dir Gott“). Der Spruch zu „30 Jahr“ lautet: „Lieb Mässig Weiber und den Wein // Das wird dir gar nit schädlich sein // Sey frölich doch in Zucht und ehr // Dasselbig ich dir gar nicht wehr“. — Die zweite Serie stammt wie die dritte und vierte aus der ehemaligen Sammlung Dr. H. Angst. Als Umrahmungen dienen bei allen Kacheln Rokokoornamente. Die Sprüche fehlen. Zur zweiten Serie gehören die Nummern Inv. Nr. 72 HA 910—915 und drei Inv. Nr. 6934 HA 3288 bezeichnete Stücke (60, 80 und 90 Jahr). Zur dritten Serie Inv. Nr. 6934 HA 3289 (20—100 Jahr) und Inv. Nr. 72 HA 909 (10 Jahr); zur vierten Inv. Nr. 6934 HA 3290 (40—90 Jahr), Inv. Nr. 6934 HA 3015 (20 Jahr) und Inv. Nr. 6934 HA 3329 a (10 Jahr).

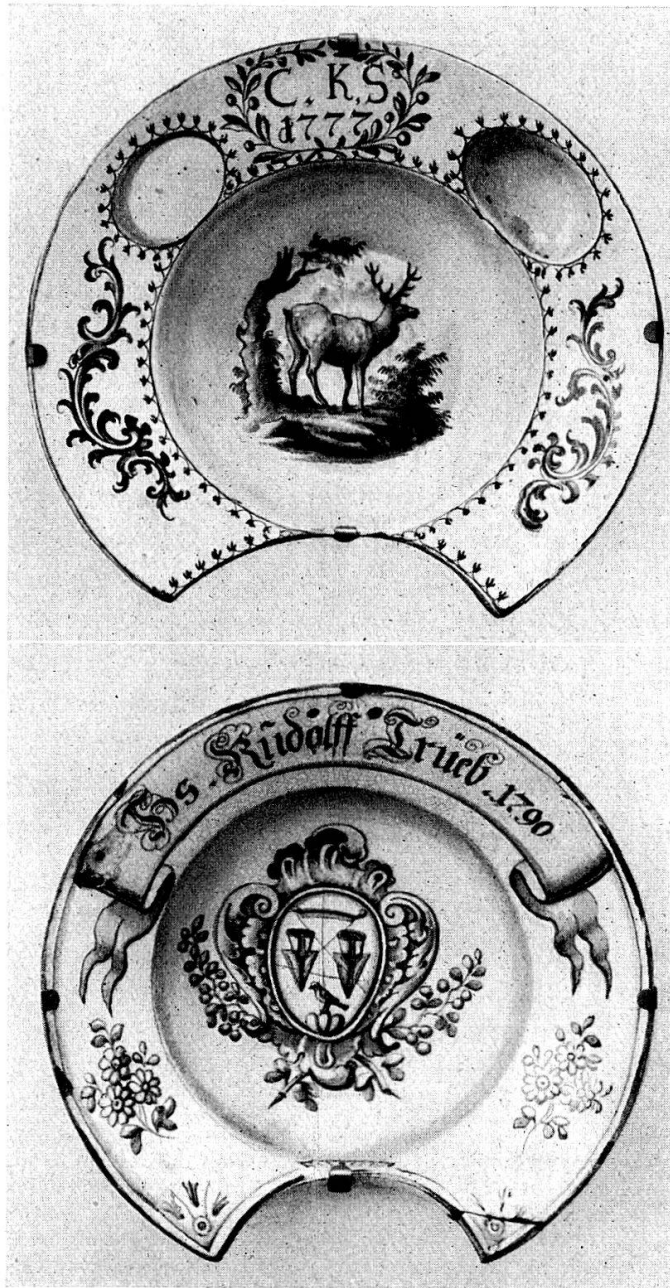


Abb. 4

Zwei blaubemalte Rasierplatten
Vermutlich Arbeiten der Bleuler'schen Hafnerei in Zollikon

Söhnen: dem oben erwähnten Rudolf (1706—1756), Heinrich (1705— ?), Christoph (1709—1762; bekannt als „Stöffli von Rieden“ Hofmaler des Generals Hirzel in Wülflingen) und Hans Konrad (1722—1747), betätigten sich auch drei Söhne Christophs, Heinrich (1734—1785), Christoph (1737—1792) und Hans Jakob (1740—1816) als Ofenmaler, ferner ein zweiter Hans Jakob, der 1736 geborene Sohn Rudolfs, vermählt 1763 mit Regula Bleuler von Zollikon, die wahrscheinlich der Familie der gleichnamigen Hafner angehörte. Dem älteren Christoph Kuhn wird 1742 ein Töchterchen Regula durch den Hafner Wilhelm Bleuler aus der Taufe gehoben³¹⁾.

Die Frage, welcher Periode der Bleulerschen Hafnerei in Zollikon die drei Teller zugewiesen werden müssen, lässt sich leicht beantworten. Der Zeichner der drei Geschirrdelimitationen, Hans Heinrich Meyer, wurde 1724 als Sohn des Hafners Daniel Meyer in Steckborn geboren und starb 47jährig im Jahre 1772. Seine Wanderschaft führte ihn in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts nach Zürich und zwischen diesem Zeitpunkt und seiner Niederlassung als Meister in Steckborn im Jahre 1757 dürften die Zeichnungen entstanden sein³²⁾.

Als Erzeugnisse aus der Werkstatt des älteren Heinrich Bleuler möchten wir die beiden im Jahresbericht 1952 (Taf. VII) abgebildeten buntbemalten Fayenceplatten ansprechen, die ausser den Wappen der beiden Zollikoner Geschlechter Obrist und Thomann mit streng stilisiertem Blumen- und Blattwerk geschmückt sind und das Datum 1728 tragen³³⁾. Die Malereien zeigen grosse Aehnlichkeit mit solchen eines erhaltenen signierten Ofens des Zürcher Hafners Hans Jakob Däniker von 1724

³⁰⁾ Ein blaubemaltes Sockelgesimsstück im Landesmuseum trägt die Signatur „1759 — W. B: Hafner Zollicken“ (LM 15669. 46); von Heinrich Bleuler besitzt das Landesmuseum einen vollsignierten Ofen aus Goldbach, LM 5097, mit der Inschrift: „Meister Heinrich / Bleuler / Hafner / von Zollicken / 1766“. Ein Ofen im Schloss Giersberg bei Stammheim trägt neben dem vollen Namen des Hafners noch die Signatur: „J: Kuhn Mahl. 1778“. Das Stück stammt aus einem Hause am Burgweg in Zürich. Vom gleichen Hafner und Maler ist verfertigt ein Ofen, der ehemals in Thalwil stand (Phot. SLM Pl. Nr. 14031—35) und das Wappen und die Inschrift: „Hs Ulrich Kölliker 1780“ aufweist. Zusammen mit Christoph Kuhn erstellte Heinrich Bleuler 1768 einen Ofen im „Rotholz“ bei Obermeilen, der durch Vermittlung des Landesmuseums nach Schloss Wülflingen in den Besitz der Gottfried Keller-Stiftung gelangte. Er ist signiert: „Christoph Kuhn, Mohler in Riedē 1768“, „C K. J. fecit 1768“ und „Heinrich Bleuler Hafner in Zollicken 1768“. (Phot. SLM Pl. 17112 u. 17114).

³¹⁾ Vergl. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXXI, Heft 1 (Bemalte Steckborner Keramik des 18. Jahrhunderts) S. 34 ff. — Pfarrbuch Dietlikon-Rieden und Gemeinderodel Dietlikon-Rieden von 1774/75 im Zürcher Staatsarchiv.

³²⁾ Mitt. AGZ Bd. XXXI Heft 1 S. 42 ff. und S. 9'.

³³⁾ LM 19559 (Wappenplatte Thomann) und LM 19560 (Wappenplatte Obrist).

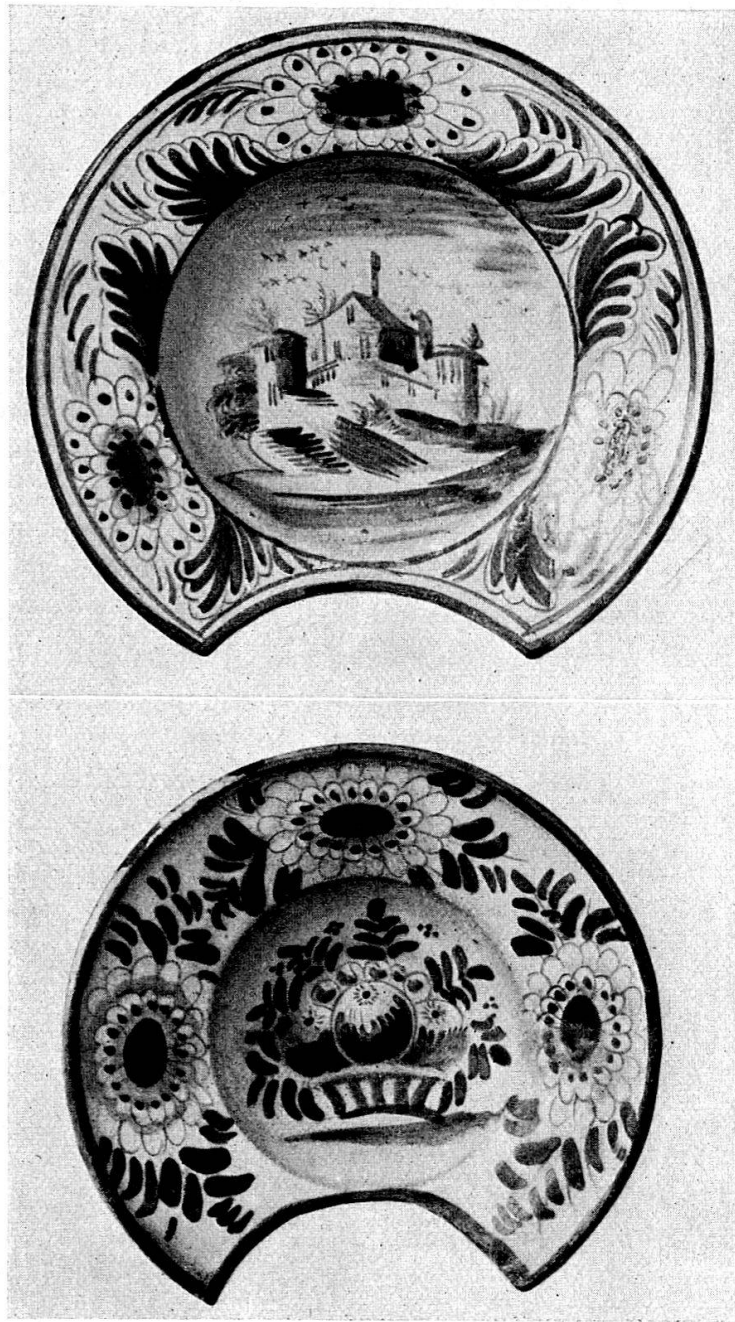


Abb. 5
Blaubemalte Rasierplatten, Ostschweiz
18. Jh. 1. H.

im Hause zum „Talgarten“ in Zürich, was sich daraus erklären dürfte, dass sie von einem Ofenmaler — vielleicht aus dem Kreise und der Generation des älteren Christoph Kuhn von Rieden — stammen, welcher für den Zürcher und Zollikoner Hafner arbeitete.

Der Werkstatt des jüngeren Heinrich Bleuler glauben wir zuweisen zu dürfen die beiden blaubemalten Bartschüsseln (Abb. 4) der ehemaligen Sammlung Angst mit den Daten 1777 und 1790, die eine dekoriert mit äsendem Hirsch, Rocailleranken und Lorbeerkranz mit Inschrift: „C.K.S 1777“³⁴⁾, die andere mit Wappen, Bouquets und Spruchband mit der Inschrift: „Hs. Rudolff Trüb 1790“³⁵⁾. Wie diese Rasierplatten zeigen auch zwei andere, hier nicht abgebildete der ehemaligen Sammlung Angst die charakteristische klare und saubere Malerei der Kuhn, die eine im Fond geschmückt mit einem Pilger in Rokokokostüm³⁶⁾, die andere mit einem Vogel³⁷⁾ und beide auf dem Rande dekoriert mit Früchten. Andere blaubemalte Bartschüsseln des Landesmuseums könnten möglicherweise auf die oben angeführten Hafnereien in Meilen, Wädenswil oder Horgen zurückgehen. Ihre mit raschem Pinsel auf die Fläche gesetzten derben Landschaften, Fruchtkörbe und Blumenornamente klingen an den Dekor der süddeutschen Exportfayencen an (Abb. 5)³⁸⁾.

In einer zürcherischen Hafnerei ist entstanden die blaubemalte Wappenplatte (Abb. Taf. X), welche im Berichtsjahre von einer Fayencesammlerin in Paris erworben und später in verdankenswerter Weise dem Landesmuseum abgetreten wurde³⁹⁾. Die Wappen im Fond sind die der zürcherischen Familien Sprüngli und Bachofen und könnten sich auf den Obmann des Handwerks der Zürcher Hafner, Johann Heinrich Bachofen (1717—1790), und seine Gattin Anna Maria Sprüngli beziehen, der wir als Patin eines Sohnes des Ofenmalers Jakob Kuhn von Rieden, begegnen. Wahrscheinlicher — nach der

³⁴⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4142.

³⁵⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4143.

³⁶⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4141.

³⁷⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4136.

³⁸⁾ Inv. Nr. 6934 HA 4139: „Runde Rasierschüssel, blau und weiss. Dekor: Stilisierte Blumen. In der Mitte Rosette, Dm. 22,5 cm“. — Inv. Nr. 6934 HA 4140. Desgl. „Dekor: Stilisierte Blumen. In der Mitte Fruchtkorb. Dm. 25 cm“.

³⁹⁾ LM 19912, Dm. 28 cm.

Stellung der Wappen zu schliessen — dürfte es aber eine Gabe des genannten Hafners an die Tochter seines Veters, des Tischmachers Johannes Bachofen sein, die sich im Jahre 1772 mit Caspar Sprüngli auf der Schützenstube in Zürich vermählt hatte⁴⁰⁾. Dass die Malerei der Platte von dem genannten Ofenmaler Hans Jakob Kuhn stammen könnte, möchten wir bezweifeln, da dessen signierte Werke zaghafter gezeichnet sind und als Ofenmaler des Joh. Heinrich Bachofen ein Jakob Hofmann bekannt ist, wie dies aus dem grossen Modell eines reich ornamentierten Zürcher Kuppelofens im Landesmuseum hervorgeht, das den vollen Namen des genannten Hafners und Malers trägt⁴¹⁾.

Ostschweizerische Fayencen des 18. Jahrhunderts in der Art der besprochenen gehören heute zu den grössten Seltenheiten. Schon früher muss aber ihre Zahl nicht bedeutend gewesen sein. Die Konkurrenz der süddeutschen Fabriken war zu gross, und als nach der Mitte des Jahrhunderts auch noch die Zürcher Porzellan- und Fayencefabrik im Schooren bei Bendlikon ihre nach Meissner Art dekorierten Erzeugnisse auf den Markt warf, scheint die Herstellung blaubemalten Fayencengeschirrs in Winterthur, Steckborn, Elgg und Zollikon ganz aufgehört zu haben.

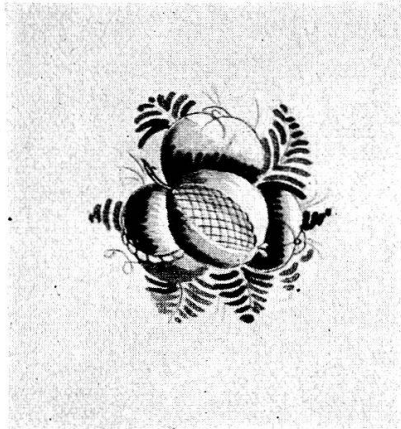


Abb. 6

Geschirrdekoration. Aquarell im Vorlagenbuch
des Hans Heinrich Meyer, Steckborn

Zürich, Landesmuseum

⁴⁰⁾ Dr. C. Keller-Escher, Promptuarium genealogicum (Zürich, Zentralbibliothek).

⁴¹⁾ LM 390 IN 445. Erworben 1893 an der Auktion Gubler, Zürich. Höhe 51 cm. Signiert: „Joh. Heinrich Bachofen. Jakob Hoffmann pinxit 1755“.